

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 70=90 (1924)

Heft: 15

Artikel: Die Verwendung der Telephon- und Signal-Patrouillen der Infanterie im
Wiederholungskurs

Autor: Keller, P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-3498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung

Journal Militaire Suisse

Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und des Schweizerischen Verwaltungsoffiziersvereins.
Herausgegeben vom Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.

Organe de la Société Suisse des Officiers et de la Société des Officiers d'administration.
Publié par le Comité central de la Société Suisse des Officiers.

Organo della Società Svizzera degli ufficiali e della Società Svizzera degli ufficiali d'amministrazione.
Pubblicata per cura del Comitato centrale della Società Svizzera degli ufficiali.

Redaktion: Oberstlt. i. Gst. K. VonderMühl, Basel, Bäumleingasse 13.

Als Beilage erscheint alle 3 Monate: Schweizerische Vierteljahrs-Schrift für Kriegswissenschaft.
Redaktion: Oberst i. Gst. M. Feldmann, Bern.

Inhalt: Verwendung der Telephon- und Signal-Patrouillen der Infanterie im Wiederholungskurs. — Die Neuorganisation der Infanterie. — Totentafel. — Oberst Albert Hoffmann †. — Le Colonel Alfred Bourquin †. — Literatur.

Verwendung der Telephon- und Signal-Patrouillen der Infanterie im Wiederholungskurs.

Von Oberstlt. i. Gst. *P. Keller*, Bern.

Es gehört mit zu den Eigenheiten unseres Wehrsystems, daß einzelne Offiziere ganze Truppenspezialitäten zwar in Rekrutenschulen und andern Ausbildungskursen ausbilden, nachher aber auf deren weitere Ausbildung und Verwendung nicht mehr den geringsten Einfluß haben, sie im praktischen Dienst überhaupt nicht mehr zu Gesichte bekommen.

So beruht das, was ich im Folgenden darlegen möchte, nicht auf eigener Anschauung, sondern auf gelegentlich erhaltenen Berichten von Andern. Ich habe aber nicht den leisesten Grund, an der Richtigkeit ihrer Darstellungen zu zweifeln.

Erst im Jahre 1920 hat bei der Infanterie die systematische Ausbildung des Ersatzes der Telefonmannschaften eingesetzt; die Formierung der Signalpatrouillen hat gar erst in ganz bescheidenem Umfange im Jahr 1923 begonnen. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn diese Patrouillen noch sehr schwache Bestände aufweisen, bei den Signalisten eigentlich noch gar nicht vorhanden sind.

Andererseits ist sehr naheliegend, daß die zuständigen Kommandanten die vorhandenen technischen Verbindungsmittel, auf die in allen theoretischen Besprechungen, Vorträgen etc. mit Nachdruck und Recht hingewiesen wird, bei den Truppenübungen auch gerne verwenden möchten, aus Ueberzeugung von der Notwendigkeit derselben, aus dem Bedürfnis heraus, sich und ihre Untergebenen in die Ver-

wendung derselben einzuleben, und gelegentlich auch ein ganz klein wenig aus Freude über das nette Spielzeug; jedenfalls beim Signalgerät (Blinkgerät) ist es so. Es ist neu, hübsch, und kann gute Dienste leisten, also muß es auch verwendet werden. Ausgebildete Leute hat man zwar nicht, aber es gibt ja Postangestellte und Pfadfinder, die die Morsezeichen zur Not kennen, also kann man auch ohne ausgebildete Leute Signalstationen bilden und sich gegenseitig Mitteilungen zublinden. Das geht auch gelegentlich ganz gut, und man ist zunächst überzeugt von der Güte dieses Verbindungsmittels.

Im nächsten Jahr „hat man seine Signalpatrouillen“ und rückt mit ihnen zu größeren Manövern aus. Hier sollen sie nun mit andern Signallinien, insbesondere mit Signalpionieren in Verbindung treten, und nun geht die Sache plötzlich nicht mehr! Man „findet“ sich nicht, man versteht sich nicht. Die Pioniere halten sich an ihre Verkehrsregeln, an die sie sich halten *müssen*, wenn der Verkehr mehrerer mit einander arbeitender Stationen sich reibungslos abwickeln soll. Die improvisierten Infanterie-Signalstationen aber verstehen diese Regeln nicht. Daraus entstehen Mißverständnisse, Verkehrsverzögerungen, unverständliches Hin- und Hersignalisieren und seine bekannten Begleiterscheinungen. Folge davon ist: Man ist vom Signalgerät nicht mehr erbaut, sucht den Fehler an den komplizierten Verkehrsregeln, und — läßt in Zukunft das Signalgerät links liegen.

Es ist immer gefährlich, Neuerungen zu früh an die Truppe auszugeben, da stets das Bestreben sein wird, sie auch zu verwenden, wenn die auf ausgebildetem Personal beruhende Möglichkeit *richtiger* Verwendung noch lange nicht gegeben ist.

Solange die Signalpatrouillen zu wenig wirklich ausgebildete Leute aufweisen, wie dies in den nächsten paar Jahren noch der Fall sein wird, sollte von den Divisionskommandanten verhindert werden, daß sie auf der Schnellbleiche durch Zuteilung von irgendwelchen Füsiliern vermehrt werden. Man sollte im Gegenteil darüber wachen, daß in diesen Patrouillen nur fertig ausgebildete Leute aus den Rekrutenschulen verwendet werden. Solange in den Patrouillen Leute sind, die ihre Sache nicht verstehen, weil sie sie nie richtig und gründlich gelernt haben, kann der Signaldienst nicht richtig und glatt spielen, weil immer das bequeme Nichtkönnen der Unausgebildeten als „Tradition“ das unbequemere Können der Ausgebildeten überwuchert. Das beweisen viele heutige Telefonpatrouillen.

Es ist ein Krebsübel unserer Armee, daß man sich auch da mit Halbheiten begnügt, wo man Besseres haben könnte. Wenn zehn Arbeitstage genügen würden, um fertige Signalisten heranzubilden, so wäre es Geld-, Zeit- und Kraftverschwendung, sie in besonderen Rekrutenschulen auszubilden. Es gehört aber zu einem Signalisten etwas mehr, als nur Morsezeichen geben können.

Nicht viel anders verhält sich die Sache bei den *Telefonpatrouillen*. Auch hier sind die Bestände noch nicht vollzählig und

werden in Wiederholungskursen nie vollzählig sein, da sich die zwölf Mann der Patrouille natürlich auf alle Auszugsjahrgänge verteilen.

Diesen Mangel durch Einschleiben unausgebildeter Mannschaft aufheben zu wollen, ist ebenso falsch wie bei den Signalisten. Durch sie wird das Können der Patrouille immer wieder in Frage gestellt und kontinuierlich gleichmäßiger Betrieb der Stationen verhindert.

Und doch ist es für Führer und Truppe notwendig, mit diesen Hilfsmitteln rechnen zu lernen, und zwar auch mit ihrer ganzen Leistungsfähigkeit, das heißt mit ganzen Patrouillen. Und für die Telefonisten und Signalisten selbst ist es durchaus notwendig, daß sie von Zeit zu Zeit in ganzen Patrouillen üben, unter voller Ausnützung ihres gesamten Materials.

Beiden Forderungen, sowohl derjenigen, keine unausgebildeten Leute zur Vervollständigung der Patrouillen heranzuziehen, als derjenigen der gelegentlichen Verwendung mit vollzähligem Personal und Material, kann auf verhältnismäßig einfache Art Genüge geleistet werden.

Die Signalpatrouillen sollten zunächst in der Division zusammengezogen werden, bis in ihr vier Patrouillen zu je zwei Stationen gebildet werden können. Diese Patrouillen können *einem* Regiment zur Verfügung gestellt werden, wenn eine Uebung das als wünschenswert erscheinen läßt. Auf diese Weise lernt zunächst ein Regiment dieses neue Verbindungsmittel in seiner ganzen, bei uns im Frieden erreichbaren Leistungsfähigkeit kennen; bei Ueberlassung der einzelnen Signalisten an ihre Regimenter dagegen lernt Niemand etwas.

Sobald genügend ausgebildete Leute vorhanden sind, um pro Brigade mindestens zwei ganze Patrouillen bilden zu können, gehen sie an diese Truppenkörper über, wo sie nach Bedarf wieder dem einen oder andern Regiment zugute kommen, usw. bis alle Regimenter über ihre etatmäßigen Bestände verfügen. Dann greift das gleiche Verfahren Platz, das für die Telefonpatrouillen skizziert werden soll.

Für die Telefonisten (und später auch für die Signalisten) sollen in den Detailkursen, in denen nur Bataillonsgefechtsexerzieren geübt wird, alle 10 Arbeitstage dem technischen Offizier (Ordonnanzoffizier) zur Verfügung stehen zur technischen Weiterbildung seiner Leute. Bataillonsexerzieren lassen sich sehr wohl ohne technische Verbindungen durchführen. Das Zuteilen sowohl einzelner Patrouillen, als auch des ganzen Verbindungsorganismus des Regiments an einzelne Bataillone ergibt doch meist falsche Bilder und Vorstellungen. Andererseits ist es durchaus notwendig, alle vier Jahre einmal mit den technischen Verbindungsleuten das ganze Gebiet ihrer Ausbildung durcharbeiten, um allmählich auftauchende Ungleichheiten richtig zu stellen und eventuelle technische Neuerungen, die in den Rekrutenschulen erprobt worden waren, auch den ältern Leuten einzuexerzieren.

Für die Brigade-Wiederholungskurse sind für die Zeit der Uebungen dem einen Regiment die organisatorischen Patrouillen vollständig zuzuteilen, wobei ein angemessener Wechsel der Regimenter sich empfiehlt. Den Rest an Personal und Material wird die Manöverleitung für sich beanspruchen müssen.

Ob in den Divisions-Kursen gleich zu verfahren sei, oder ob in ihnen alle Regimenter über ihr eingerücktes reduziertes Personal verfügen sollen, wird vom jeweiligen Uebungszweck abhängen.

In den großen Manövern jedoch sollte grundsätzlich jede Kommandostelle über ihre Verbindungsorgane verfügen, wobei die kleinen Bestände ebenso sehr in Kauf genommen werden müssen, wie bei den kombattanten Truppen auch. Sie sind auch gar nicht so sehr unkriegsgemäß, da im Krieg wohl auch nicht immer mit vollen Beständen der Patrouillen gerechnet werden kann.

Bei diesem Ausbildungsgang, der selbstverständlich kein starres Prinzip darstellen soll, verschwindet das Bedürfnis, die Patrouillen immer wieder durch unausgebildete Leute aufzufüllen. Mit ihnen verschwindet *vielleicht* auch die Auffassung wieder, daß im W.-K. manches anders zu machen sei, als in der Rekrutenschule, eine Auffassung, die offenbar gerade den Telefonisten gegenüber sehr stark eingerissen ist, und die der Sache ihren kriegerischen Ernst nimmt, weil bei ihr nicht das Gebot des Krieges das erste Wort hat, sondern die bürgerliche Bequemlichkeit.

Für diese Auffassung ein Beispiel, das mir mehrfach bestätigt ist: In der Rekrutenschule besteht für den Telefonisten die telefonisch übermittelte Meldung (das „Telegramm“) aus: technischem Kopf, Adresse, Text und Unterschrift. Im Wiederholungskurs wird ihm gesagt, der technische Kopf sei Unsinn und werde weggelassen. Wenn dem Manne auf diese Weise ein Grundsatz durchgetan wird, auf dessen Angewöhnung in der Rekrutenschule unendlich viel Zeit und Mühe aufgewendet wurde, so wird in ihm das Gefühl erweckt, daß er dort nicht mit Sachkenntnis, sondern mit Chikane erzogen worden sei. Daß er dann auch andere, ihm unbequeme Dinge, deren absolute Notwendigkeit ihm in der Rekrutenschule eingetrichtert worden war, leichtsinnig abstreift, kann am wenigsten *ihm* zur Last gelegt werden.

Mag auch, um beim Beispiel zu bleiben, in den Friedensmanövern dieser technische Kopf überflüssig erscheinen, weil vorgekommenen Fehlern selten bis zur letzten Verantwortlichkeit nachgegangen wird, so ist er es im Kriege sicherlich nicht, da gerade er, mit andern Aufzeichnungen zusammen, oft bei Mißerfolgen die Verantwortlichkeit feststellen läßt; ohne ihn würde sie meist an der technischen Uebermittlungsstelle hängen bleiben.

Diese falsche Auffassung basiert sehr oft auf reiner Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse. So mag sie in diesem Falle oft der entschieden mangelhaften Ausbildung unserer technischen Offiziere zuzuschreiben sein. Gegenüber früher bilden in dieser Hinsicht die

technischen Kurse einen entschiedenen Fortschritt; aber sie erfüllen ihren Zweck nicht, wenn in sie Offiziere kommandiert werden, die als Odonnanzoffiziere erst in einigen Jahren in Frage kommen, oder wenn Offiziere, die sie besucht haben, nachher wieder in der Truppe verschwinden, während andere, die keinen technischen Kurs besucht haben, technische Offiziere werden. Daß aber eigentlich nur in einer ganzen Telefonrekrutenschule die nötige Sicherheit in Weiterbildung und Verwendung der technischen Verbindungsleute erworben werden kann, wird mir jeder Offizier bestätigen, der das eine oder das andere bestanden hat.

In Bezug auf die *taktische Verwendung* der Telefonisten und Signalisten muß energisch betont werden, daß die Infanterieverbindungen *Gefechtsverbindungen* sind und nicht Unterkunftsverbindungen, daß es also durchaus falsch wäre, sie für Unterkunftsverbindungen von Bureau zu Bureau zu verwenden. Die neue Truppenordnung bringt nun auch die einzig richtige Einordnung dieser Organe, indem sie sie dem Regimentskommando direkt unterstellt. Den Bataillonskommandanten mag es bedauerlich erscheinen, daß sie keine Telefonpatrouillen mehr haben sollen; sie müssen sich aber hierin der höhern Einsicht fügen, daß im Gefecht nur solche Verbindungen bleibenden Wert haben, die von einer Zentralstelle aus geleitet werden, die die Bedürfnisse *Aller* kennt. Das Regimentskommando allein kann beurteilen, welches Bat. im Rahmen des Ganzen telefonische oder Signalverbindung wirklich notwendig braucht, und welches Bat. sich ganz wohl mit seiner eigenen Läuferorganisation behelfen kann. Es ist auch durchaus nicht gesagt, daß die technischen Hilfsmittel immer gebraucht werden *müssen*, weil sie einmal vorhanden sind; die Gewöhnung, sie im Frieden „übungshalber“ stets einzusetzen, auch dann, wenn ihre Verwendung an den Haaren herbeigezogen erscheint, kann im Krieg einst sehr leicht dazu führen, daß sie infolge Ueberanstrengung schon nach ganz kurzer Zeit verbraucht sind.

Wenn also je zu den Bat.-Uebungen eines Detailwiederholungskurses Verbindungsorgane beigezogen werden sollen, so darf das nur in dem Umfange geschehen, daß ihre technische Weiterbildung nicht leidet. Führt beispielsweise ein Bat. eine Vorpostenübung im Regimentsverband in einem Gelände durch, das technische Verbindungen zwingend notwendig macht, so sind ihm nur so viele Telefon- und Signalpatrouillen zuzuweisen, als seine *notwendigen*, nicht *alle gewünschten* Verbindungen erfordern. Uebt ein Bat. in einem Gelände, das technische Verbindungen nur *wünschbar*, nicht *notwendig* erscheinen lassen, so sind sie ihm auch nicht zu überlassen.

Auf die Verwendung der zugeteilten Verbindungsmittel muß dem technischen Offizier unter allen Umständen der Einfluß gewahrt bleiben, sodaß Führer und Truppe sich daran gewöhnen, daß sie nicht frei über die technischen Mittel verfügen. Solche Uebungen müssen sorgfältig vorbereitet sein, wie ich überhaupt glaube, daß das Ge-

heimnis der nutzbringenden Verwendung unserer allzu kurzen Wiederholungskurse *allein* in deren bis ins kleinste Detail gehenden gründlichen Vorbereitung liegt!

Die Neuorganisation der Infanterie.

Von Hauptmann *Irmiger*, Kdt. Füs.-Kp. IV/55, Wohlen.

Die Tatsache, daß die Bestände der Füsilierkompagnien in den meisten Divisionen in erschreckender Weise zurückgehen und daß die Kompagnien in den letzten Wiederholungskursen so schwach waren, daß eine richtige Gefechtsausbildung ganz ausgeschlossen war, muß dazu führen, Mittel und Wege zur Abhilfe zu suchen. Bekanntlich besteht ein Projekt, nach welchem die Zahl der Kompagnien im Bataillon auf drei reduziert werden soll. Gegen diese Lösung sind ernste Bedenken geltend gemacht worden. So hat z. B. die aargauische Offiziersgesellschaft in ihrer letzten Generalversammlung einstimmig eine Resolution auf Beibehaltung von 4 Füsilierkompagnien pro Bataillon gefaßt. Vielfach hört man die Meinung vertreten, es sei bei Rückkehr zur gesetzlichen Rekrutierung auch heute noch möglich, die jetzige Zahl von Kompagnien auf dem vorgeschriebenen Sollbestand zu erhalten. Ist das richtig, so ist eine Reduktion der Zahl oder des Bestandes der Infanterieeinheiten überflüssig. Daher soll im Folgenden zuerst diese Frage behandelt werden.

Schon vor dem Kriege waren die Bestände der Infanterieeinheiten sehr verschieden. In einzelnen Divisionen rückten 1914 viele Ueberzählige ein, in andern Divisionen ergaben sich erhebliche Fehlbestände, die aus andern Divisionen ausgeglichen werden mußten. Aus dem Bericht des Generalstabschefs ergibt sich, daß der Bestand der Infanteriedepots ca. 15,000 Auszügler war. Dabei ist zu beachten, daß dieser Bestand erst nach und nach erreicht wurde, als die Auslandsschweizer eingetroffen und die dienstpflichtigen Eisenbahner nach Beendigung der Mobilmachung eingerückt waren. Es ist selbstverständlich, daß im Kriegsfall die Verluste und Abgänge die Bestände der Depots rasch erschöpft hätten, sodaß schon nach wenigen Wochen der Ersatz ausgeblieben wäre.

Seither sind die Verhältnisse noch bedeutend ungünstiger geworden. Seit 1914 wurden mehrere neue Füsilier- und Schützenkompagnien aufgestellt, jedes Bataillon erhielt eine Mitrailleurkompagnie, die Artillerieeinheiten wurden vermehrt und verstärkt, der Motorwagendienst, die Fliegerabteilung und andere Neubildungen erforderten sehr viele Mannschaften. Trotzdem während des Krieges sehr stark rekrutiert wurde und auch die Nachrekrutierung eine erhebliche Verstärkung der Infanterie ergab, wurde es immer schwieriger, die Sollbestände der Infanterie aufzubringen. Schon während des Krieges wiesen zahlreiche Infanterieeinheiten große Lücken auf.